

Citation style

Nolte, Hans-Heinrich: review of: Ernst Langthaler / Reinhard Sieder (eds.), Globalgeschichte 1800-2010, Wien: Böhlau Verlag, 2010, in: Archiv für Sozialgeschichte, 2012, 07, DOI: 10.15463/rec.1189736619, downloaded from recensio.net

First published: <http://library.fes.de/pdf-files/afs/81375.pdf>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Reinhard Sieder/Ernst Langthaler (Hrsg.), Globalgeschichte 1800–2010, Böhlau Verlag, Wien/Köln etc. 2010, 588 S., kart., 29,90 €.

Global- oder Welt-Geschichte hat erfreulicherweise Konjunktur.¹ Die Herausgeber dieses Sammelbandes plädieren in diesem Kontext für einen „weiten und v.a. fächerübergreifenden Sinn“ des Terminus „Globalgeschichte“ und für die Berücksichtigung von Transfers und Vernetzungen. Sie bekennen sich zu Theorie-Pluralismus und organisierten das Buch durch ein „Team“, in dessen Rahmen „die diversen Aspekte“ durch „Fachleute“ behandelt werden sollten (S. 10f.). Sie machen damit die Binnenstruktur des Faches Geschichte zum Gliederungskonzept für die Globalgeschichte; die vertretenen historischen Disziplinen werden jedoch durch Vertreter der Fächer Politikwissenschaft, soziale Ökologie und Soziologie ergänzt. Die 18 Autorinnen und Autoren arbeiten fast alle in akademischen Institutionen in Wien, außerdem an einigen wenigen deutschen Universitäten.

Die Herausgeber fassen die Wiener Texte als „Kollektion thematischer Studien“ auf, deren Autoren Expertenwissen in einer europäischen Region gewonnen und solche Anfänge über die „Perspektive auf andere Regionen Europas und der Welt ausgedehnt haben“ (S. 18). Sie wissen, dass aus derartigen Ansätzen keine vollständige Geschichte entsteht, und versuchen der Gefahr eines bloßen Sammelwerks unter anderem durch gemeinsame Periodisierung zu entgehen. Sie schlagen als Gliederung der zwei Jahrhunderte vor: 1. liberal-kapitalistische Produktions- und Entwicklungsweise 1789–1914; 2. fordistisch-kapitalistische Produktions- und Entwicklungsweise, in den USA ab 1910; sowie 3. neoliberal-kapitalistische Produktions- und Entwicklungsweise, begonnen mit dem Putsch in Chile 1973.

Die 18 Fachbeiträge leiten Fridolin Krausmann und Marina Fischer-Kowalski unter der Überschrift „Gesellschaftliche Naturverhältnisse“ ein, die sie von dem Konzept „Energistoffwechsel“ her aufbauen. Der Wechsel Englands von der Energieproduktion aus Biomasse zu der aus Kohle machte Energiegewinnung unabhängig von der Fläche (zum Beispiel eines Waldes). In der Folge wurde mit neuen fossilen Rohstoffen und später mit Erzen die „gesellschaftliche Dominanz über natürliche Systeme“ (S. 59) auf ein neues Niveau auch des Verbrauchs von Natur gehoben; eine Trendwende bisher jedoch nicht erreicht.

Albert Reiterer skizziert den „demographischen Übergang“ der zwei Jahrhunderte und erklärt die geringere Kinderzahl, von Westeuropa ausgehend, vorrangig aus der Individualisierung: „Fähigkeit und Willen, das Leben in einem selbstbewussten Lebensplan in die eigenen Hände zu nehmen“ (S. 75). Albert Kraler setzt bei der Darstellung der globalen Migrationen mit Asien ein und gibt einen angemessenen Überblick, der bis zu den Arbeitsmigranten und Flüchtlingen der Gegenwart führt. Ernst Langthaler beschreibt die Veränderungen auf dem Land: von der Drei-Felder- über die Fruchtwechsel- zur industrialisierten Wirtschaft. Er geht vom amerikanisch-europäischen Modell aus und vergleicht es besonders mit Japan. Gerd Hardach problematisiert in dem Kapitel zur Wirtschaft ungleiches Wachstum und stellt dann die USA ins Zentrum. Das gilt auch für sein Kapitel über internationale Arbeitsteilung, dessen Periodisierung etwas von jener der Herausgeber abweicht: 1. Expansion und Integration bis 1914; 2. Desintegration bis 1945; 3. erneute, aber Ost/West-geteilte Integration bis 1990; 4. Globalisierung.

Ulrich Brand geht in seinem Kapitel über Internationale Politik von der „kapitalistischen Produktions- und Lebensweise“ als „Ordnungsprinzip“ der internationalen Beziehungen aus. „IP steuert nicht die Weltgesellschaft, sie ist nicht ihr Zentrum“; Brand betont dagegen die „gesellschaftlichen Akteure“ (S. 213f.). Sein Beispiel für außereuropäische Politik in der langen (europäisch zentrierten) Linie vom Wiener Kongress zum „peripheren Fordismus“ (S. 243) ist Lateinamerika. Andrea Komlosy stellt die Ar-

¹ Vgl. den Review in: Zeitschrift für Weltgeschichte 12, 2011, H. 2, S. 259–271.

beitsverhältnisse der letzten 200 Jahre in die „Rahmenhandlung“ der „britischen Herausforderung“ und vergleicht konkret textile Produktionsketten zwischen Niederösterreich, Syrien und Libanon sowie Indien.

Schon vom Umfang her ist Reinhard Sieders Kapitel über „Regime der Reproduktion in Lateinamerika, China und Europa“ zentral; er führt den Leser in Familienstrukturen, häusliche Gewalt, Scheidungsraten und vieles mehr ein – mit einem Schwergewicht auf Europa. Maria Mesner vergleicht Geschlechterpolitik in Österreich und den USA und skizziert vor allem den Übergang vom Vorkriegsmodell des männlichen „breadwinner“ zum Nachkriegsmodell, in dem zu dem Mann die Frau als „cakewinner“ hinzutritt (S. 354). Manuel Schramm skizziert die Entstehung der Konsumgesellschaft, Rosa Reitsamer Jugend und Jugendkulturen und Lorenz Lassnig in einer wirklich globalen Übersicht das Erziehungsweisen. Jörg Requate berichtet über die Beschleunigung der Kommunikation und Ralf Roth über die des Verkehrs, die er mit einer Diskussion des Konzepts der Revolution verbindet. Gerald Faschingseder geht auf die „Wiedergeburt“ der Religionen ein und betont, dass Religion etwa seit 1820 an „Kontur und Stärke“ (S. 524) gewinnt, ja im modernen Sinn überhaupt erst entsteht. David Mayer systematisiert „Revolutionen“ und diskutiert die Zyklen von der Frühen Neuzeit bis zu den „peripheren Revolutionen“ in den „langen 1960er Jahren“. Er verweist auch auf die zunehmende Verfügbarkeit des Konzepts, die es erlaubt, den „Zauber des Revolutionären bei gleichzeitiger Weiterführung der sozialökonomischen Verhältnisse“ (S. 546) – man möchte fortfahren: anzurufen.

Thomas Kolnberger stellt das letzte Kapitel über „Krieg und Militär“ unter das Motto der Schließung der Divergenz in der Rüstungstechnik zwischen Zentrum und Peripherie ab der Mitte des 19. Jahrhunderts: Asiatische Mächte wie Japan, Thailand oder das Osmanische Imperium passen sich an westliche Standards an oder versuchen es zumindest. Ob dies angesichts des technischen Sprungs in der Rüstung ab den 1970er Jahren noch gilt, bleibt aber offen, denn die beschriebenen Formen des „kleinen Krieges“ und auch die Rüstungen mittlerer Mächte scheinen jedenfalls auf den ersten Blick heute nicht zu einer Konvergenz mit der Hegemonialmacht zu führen. Vielleicht ist es doch meist das im Weltsystem häufige Nachholen ohne Einzuholen?

Zusammenfassend: Alle 18 Kapitel sind gut lesbar und mit vier, fünf oder auch sieben Seiten Anmerkungen wohl nachgewiesen. Man hat als lernender Kollege viel Freude beim Lesen, weil man Neues erfährt. Selbstverständlich kann kein einzelner Rezensent Fachmann genug sein, um die Kapitel auf ihrem Differenzierungsniveau im Teilfach zu besprechen.

Die Auswahl der Autoren nach Sachgebieten macht durchweg die eurozentrische Sicht zum Ausgangspunkt deutlich, zumindest im methodischen Ansatz. Fachleute für Area Studies um Beiträge zu bitten, wie in anderen Sammelwerken zur Weltgeschichte, sichert zwar eine gleichmäßigere Berücksichtigung der „Provinzen“ der Welt, aber nicht die fachmännische Berücksichtigung der „Einzelgebiete historischen Lebens“. Wenn ein einzelner Autor einer Weltgeschichte sich in Area Studies wie Fachgebiete einarbeitet, wird ihm das nicht für so viele gelingen, wie hier berücksichtigt sind. Insofern ist diesem Sammelwerk sein Platz in der Weltgeschichtsschreibung sicher.

Aber was liegt nun eigentlich vor? Gewiss keine „Globalgeschichte“, die man vom Anfang bis zum Ende lesen kann. Auch kein Kapitel, in dem man das Zusammenspiel von Energiestoffwechsel, Demografie, Familienstruktur und Bildung nachvollziehen kann, etwa am Beispiel des Beginns des Zweiten Weltkriegs; aber ein vorzügliches Handbuch (leider ohne Register) aus verschiedenen Disziplinen in globaler Perspektive, das der interessierte Student oder sonstiger Leser sich neben eine chronologisch aufgebaute „Geschichte“ legen kann, um zu kontrollieren und zu ergänzen – also ein gutes Studienbuch.

Hans-Heinrich Nolte, Barsinghausen

Zitierempfehlung:

Hans-Heinrich Nolte: Rezension von: Reinhard Sieder/Ernst Langthaler (Hrsg.), Globalgeschichte 1800–2010, Böhlau Verlag, Wien/Köln etc. 2010, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 52, 2012, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81375>> [2.7.2012].